

Konzert für Thomas Beimel: „Wir werden ihn vermissen“

Weggefährten, Profis und Liebhaber erinnerten in der Citykirche an den verstorbenen Musiker und Komponisten.

Von Hartmut Sassenhausen

Wuppertals Kulturszene war geschockt, als sich der plötzliche Tod von Thomas Beimel vor zwei Monaten, am 29. Juni, herumsprach. Knapp vier Wochen zuvor hatte er noch seinen 49. Geburtstag begangen. Nicht nur auf dem Ölberg, wo er wohnte, wird man ihn vermissen. Er war allseits beliebt, hatte für jeden ein freundliches Lächeln. So wundert es nicht, dass beim Gedenkkonzert für ihn die evangelische Citykirche in Elberfeld bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Musiker aus Klassik, Jazz und frei improvisierter Musik ließen es sich nicht nehmen, Beimel die letzte Ehre zu erweisen – wie viele Freunde, Weggefährten sowie Familienangehörige und sein Lebensgefährtin.

Wortbeiträge und Musik zeigten das umfangreiche Oeuvre

Auch die Stadtspitze war mit Kulturdezernent Matthias Nocke vertreten. „Wuppertal bedankt sich bei Thomas Beimel“, so das Schlusswort seiner Ansprache. Er ließ noch einmal seine vielen musikalischen Tätigkeiten, unter anderem für die Wuppertaler Bühnen, Revue passieren. Schriftsteller Ulrich Land bemerkte, dass Beimel zwar ein liebenswürdiges Auftreten hatte, aber auch aus der Haut fahren konnte – etwa wenn es um den „Sand im



Ehemalige Viertklässler der Grundschule Liegnitzer Straße sangen zum Auftakt des Gedenkkonzerts für Thomas Beimel.

Foto: Mathias Kehren

Getriebe der Kultur Wuppertals und andernorts“ ging.

Frank Kämpfer, Redakteur beim Deutschlandfunk, ist ratlos. Er findet nämlich derzeit keinen Ersatz für Beimel. In einem von Schauspieler Olaf Reitz vorgelesenen posthumen Brief an ihn schwärmt er von Beimels Radio-Features über Rumänien und Lateinamerika.

Doch neben diesen und an-

deren Wortbeiträgen nahm selbstverständlich die Musik des beliebten Bratschisten, Komponisten und Musikwissenschaftlers den größten Raum ein. Es war eine große Retrospektive seines künstlerischen Schaffens. Jeder der zahlreichen Instrumentalisten und Sänger gab sein Bestes, seine Kompositionen und ein paar tradierte Stücke gehalt-

voll aufzuführen. Profis waren ebenso dabei wie Musikliebhaber, die trotz des traurigen Anlasses für eine entspannte Atmosphäre sorgten.

Die Liste der Interpreten war lang. Denn Beimel war untrübeig, arbeitete mit vielen studierten Musikern, Laien und Grundschulern zusammen. Auch sein Oeuvre ist sehr umfangreich. So dauerte die

mit viel Beifall bedachte Gedenkveranstaltung knapp 140 Minuten am Stück. Kaum jemand verließ vorzeitig den Ort des Geschehens. Ausgiebig wurde anschließend noch bei Snacks und Getränken geplaudert. Überall fielen Aussagen wie: „Wir werden ihn vermissen.“ Auch dieses lockere, gesellige Beisammensein hätte Beimel bestimmt gefallen.

(CD: ding / dong)

Große Terz rauf, große Terz runter – wie ein betriebsinternes Lautsignal wirkt diese simple Klangzelle, aus welcher Beimel sein concertino für Viola und Streichorchester (2007) entwickelt. Ein akustisches Design, dessen kantige Kontur er durch Glissandi weichzeichnet. Unversehens spreizt es sich, gebiert lockere, unterschiedlich artikulierte Gewebearten. Ein Vexierspiel, ein Dschungel trügerischer Anklänge und Assoziationen, in dem sich die Solobratsche als Pfadfinderin behauptet.

Ein Komponist, der mit den Tönen haushält und das Leben jedes Einzeltons abhorcht, scheint für das heikle Genre des instrumentalen Solostücks prädestiniert. Was die drei Monologe bestätigen, jeder auf eigene Weise: ...into space... für Kontrabass mit Resonanzsaiten, pastorale für Oboe allein und gaukelei für Akkordeon. Ihre hingeebenen Interpreten sind Sebastian Gramss, Georg Bongartz und Ute Völker.

Schlichte Schönheit zeichnet Beimels Chorstücke aus. Sie leisten etwas, wozu sich akademische Klangschöpfer hierzulande oft zu schade sind: kompositorische Aufgaben so zu lösen, dass sie für Liebhaber ausführbar bleiben. Wie die von Jean Paul angeregte, „in immer ferneren Weiten verschwimmende“ Tonwege ding/dong oder das „linde Wellenschlagen“ in Eichendorffs Nacht-Gedicht. Lutz Lesle, „Das Orchester“ (Schott), Mainz, 02 / 2012



(vom guten ton · die welt ist voll geplapper)

Im Kleinen Wuppertaler Schauspielhaus entfalteten Dorothea Brandt, Michaela Mehring, John Janssen und Jud Perry singend, schauspielernd, requisitenmontierend ein gesellschaftsdiagnostisches Tableau. Den orchestralen Hintergrund dazu lieferte eine gut funktionierende Arbeitsgemeinschaft aus Laien und Profis: ein Bläserquartett der Wuppertaler Sinfoniker und die jugendlich besetzte Mandolinen-Konzertgesellschaft Wuppertal unter souveräner Leitung von Detlef Tewes. Was Müller/Beimel in neun abendfüllenden Alltagsszenen fokussieren, sind die gelangweilten Nöte, die Hemmungen, die Maskeraden, die Unverschämtheiten und die kleinen Tragödien eines irgendwie abgesunkenen, dem Anspruch nach aber sich gehoben dünkenden Kultur(rest)bürgertums. Es gelingen starke Bilder. Wenn die vier ihre Angelruten in das trübe Gewässer ihres unklaren Gefühlssees hängen, wenn sie als blasierte Kulturschickeria herumhängen und ihr Lästermaul rühren. Und manchmal starren wir sogar mit den Akteuren in die Leere ihres vereinsamten Lebens.

Georg Beck, nmz.de/online, 24.10.2012

(CD: ding / dong)

Die womöglich frühesten Aufzeichnungen eines Alphabets, die im nordsyrischen Ugarit gefunden wurden, inspirierten Beimel zu dem gleichnamigen Streichquartett, wobei er die uralten Keilschriften in betörende Klangzeichen transformierte. Sich dafür eines tradierten Klangkörpers zu bedienen, mutet nur vordergründig irritierend an, da die kompakte Dichte der Streicherbesetzung «Ugarit» zu großer Wirkung verhilft. Wie Rufe aus der Ferne, die als akustische Scheinriesen näher rücken und wieder entschwinden, entführt «Ugarit» in reizvoll zwischen Vertrautheit und Fremdheit ausbalancierte Klanggefülle – nicht zuletzt aufgrund der konzentrierten, zumal die dynamischen Prozesse perfekt auslotenden Interpretation durch das Sonar Quartett.

Beeindruckend ist auch das breite schöpferische Spektrum Beimels, das sich in den weiteren Werken dokumentiert. Klanglich verwandt mit «Ugarit», aber nicht so stark wie das Quartett, ist sein «concertino» für Viola und Streichorchester (mit Werner Dickel, Viola, und der Wuppertaler Sinfonietta unter Reinmar Neuner). Diesem Stück liegt indes ein völlig anderer Ausgangspunkt zugrunde, nämlich aus einer schlichten musikalischen Idee mit «feiner Ironie» ein komplexes Netz aus Finten, Irrwegen und Deformationen zu konstruieren.

Egbert Hiller, Neue Zeitschrift für Musik, Januar 2012

(CD: tanâvar)

Ein Vibraphonist ist mit sich selbst im Dialog. Zwei verschiedene Trommelsignale fungieren wie wechselseitige Echos. Akkordeon und Orgel ergänzen sich und bleiben sorgsam getrennt. Und Flöte, Posaune und Stimme fügen sich kontrovers zum Quartett. Klanglich apart, unspektakulär, zugleich beredt, also auch linear – so klingt Thomas Beimels Musik. Betriebsamkeit, Lärm, Attitüden vom Festivalmarkt sind dieser Handschrift ganz fremd. (...) Inner- wie außerhalb des musikalischen Parts geht es dem Wuppertaler Komponisten um Fragen des Kommunizierens. Musikalischer Gleichklang ist für ihn etwas Kostbares, meist interagieren Stimmen und Instrumente nur flüchtig. Exemplarisch dafür ist das Titelstück der CD – Tanâvar, ein usbekisches Liebeslied. Im Verhältnis von Querflöte, Posaune und Mezzosopran fügt sich nur wenig, wiewohl das Klingende wohl fasziniert. Liebe – das versteckte Sujet vielleicht auch anderer Titel der Platte – definiert der Komponist musikalisch, als lebendige Dissonanz. (...) Ihren Niederschlag finden sie in der 17-minütigen Deklamation allerdings nicht in Gestalt von Folklore; Vibrati, Glissandi, mikrotonale Verläufe fügen sich beinahe zu einem unendlichen Melos, das Distanz hält und doch Nähe verrät.

Frank Kämpfer, nmz-online, Dezember 2008

(CD: mneme)

Sprachcharakter ist tatsächlich bei den sieben, allesamt im Jahr 2000 und danach geschriebenen Werken offensichtlich. Selbst in melos, einem Duett für Pauken, fällt ein sprachgemäßes Artikulieren auf, ergeben sich im Hin und Her des aus dem Perkussiven immer mehr ins Melodische übergehenden Geschehens Klangreden. Cantus Firmus und kanonische Verwebungen tauchen immer wieder auf. Sie geben – bei allen Auflösungstendenzen der klanglichen Kontur – etwas Leibgebundenes und Fassliches. Guter Nachvollzug ist auch dem unvorbereiteten Hörer jederzeit möglich. (...) Allen Werken ist ein flehentlich-verhaltener, kontemplativer aber auch desaströser Ton eigen. (...) Besonders die Momente des Sehnenenden und Fragilen, ein fast romantisches Moment von ausformulierter Erinnerung, von Beschwörung, Verlust und Vereinigungssuche sind dezent und intensiv gegenwärtig - ohne alle Gefälligkeit und ohne alles Klischee.

Bernhard Uske, in "Das Orchester" (Schott), Mainz, Oktober 2005



(Knittel: ein Paartanz)

Der Stoff, den das rauhe Leben in den Bergen schrieb, ist altbekannt aus Roman und Film, Drama und Oper: Unter dem Namen Geierwally ein Frauenschicksal, dessen Urheberin Anna Steiner-Knittel war. Vom historischen Menschen zur Kunstfigur, die sich vom Wort in den Tanz, in Musik auflöst, ja, sublimiert; und die Bratsche spielt dazu. Eine Grenzüberschreitung, die diesen ästhetischen Modebegriff wie keine erfüllt.

Dietmar N. Schmidt, Programmheft des Impulse- Festivals,
Januar 2004

(faltenbalg)

Äußerst behutsam arbeitet der Komponist mit dem großen Potential der originellen Instrumentierung. Das Stück soll nicht einfach nur mit Klangmasse überwältigen, sondern feine Strukturen und Klanggebilde werden entwickelt. Gehaltene Töne der einzelnen Spieler werden zu Akkorden geschichtet. Der Klang fächert sich auf wie die Instrumente selbst. Erstaunlich nahe kommt das Klangbild nicht nur den hohen Tönen einer Orgel, sondern es entsteht auch der Eindruck von elektronisch erzeugter Musik. (...)

“faltenbalg” ist ein anspruchsvolles Stück, das dem Publikum Konzentration abverlangt, dafür aber neuartige Klang- und Raumerlebnisse vermittelt.

Meike Nordmeyer, Westdeutsche Zeitung, Düsseldorf, 20. Februar 2002

(Duo “ison” – mit Karola Pasquay, Querflöte)

Intensiv und unglaublich organisch entwickelten die beiden ein dichtes Klanggeflecht voller Dynamik. Ein explosives Gemisch mit fesselnden Spannungsverläufen, hochexpressiv und mit allen nur erdenklichen Spieltechniken der Neuen Musik gespickt.

Heike Eickhoff, Westfälische Nachrichten, Münster, 6. Februar 2002

(mneme)

Ganz am Klang ausgerichtet, steht hier stark emotionalen Linien eine “ungeformte Klangmaterie” gegenüber, fließende Flächen und stark gedehnte Glissandi, geräuschkundurchmischte und fast unhörbare Klänge mit hypnotischer Faszination.(...)

Sebastian Pantel, Westdeutsche Zeitung, Wuppertal, 19. November 2001

(Zwei Augen / Sternverdunklung)

Die suggestive Kraft der Verse von Lorca teilend, realisierte der deutsche Komponist Thomas Beimel in seinem Stück “Zwei Augen/ Sternverdunklung” eine sensible und raffinierte Musik, (...): einen fließenden Zustand, in dem sich die reale und die metaphysische Welt überlagerten.

Doina Rotaru, Actualitatea muzicala, Bukarest, Juni 2000



(Idyllen)

Die Musik dazu ist entsprechend verinnerlicht, zugleich aber auch ironisch zugespitzt und daher theaterwirksam. (...) Insgesamt haben die Autoren den bei einer Veroperung des eigentlich unoperhaften Jean Paul unerlässlichen, ebenso intellektuellen wie skurrilen Humor kongenial getroffen. Sozusagen mit solidarischem Schmunzeln nimmt man die sieben Szenen auf, bis zur "Erkenntnis, dass wir alle beschränkt sind" (Thomas Beimel)

Ingo Hoddick, "Das Orchester", Mainz, März 2000

(Die Affäre Klytaimnestra)

Was Thomas Beimel und Michael Schneider aus der Geschichte der antiken Gattenmörderin gemacht haben, ist eine Achterbahnfahrt durch die Atriden-Saga. Textcollagen aus der Orestie, aus Schlagern der zwanziger Jahre sowie aus Allgemeinplätzen der Gegenwart bilden den Textteppich für das expressionistische Spiel von Schneider und Beimel.

Britta Zelin, Wupper-Nachrichten, Nr. 18 - 1995

(CD: ding / dong)

A major third up, a major third down – this simple interval seems like an in-house sound signal, which Beimel used to develop his concertino for viola and string orchestra, composed in 2007. Its acoustic design has sharp contours, which he softens through glissandi. It expands unexpectedly, giving birth to a mesh of loose, differently articulated textures. It is a game of deception, a veritable jungle of treacherous echoes and associations in which the solo viola finally turns out to be the pathfinder.

A composer who is so economical with notes and carefully listens to the life of every single tone seems predestined for the sensitive world of solo pieces. This is confirmed by the three monologues, each in its own particular way: into space... for double bass with sympathetic strings, pastorale for solo oboe and gaukelei for accordion. Sebastian Gramss, Georg Bongartz and Ute Völker are the highly committed performers.

Beimel's choral works are characterised by their simple beauty. They deliver something for which academic composers in this country often consider themselves too grand, namely solving the task of composition in such way that it results in music which is playable even by amateurs. Take for example ding dong, a wave of sound, which is inspired by the words of German philosopher Jean Paul "disappearing into the far distance" or the "dulcet washing of the waves" in Eichendorff's poem "Die Nachtblume".

Lutz Lesle, "Das Orchester" (Schott), Mainz, 02 / 2012

(vom guten ton · die welt ist voll geplapper)

In the setting of the Kleine Wuppertaler Schauspielhaus, Dorothea Brandt, Michaela Mehring, John Janssen und Jud Perry use music, words and a collection of stage props to present a critical tableau of society today. A thriving association of amateur and professional musicians (a wind ensemble from the Wuppertal Symphony Orchestra and the youthful Mandolinen-Konzertgesellschaft Wuppertal) provide the orchestral background under the skilful baton of Detlef Tewes. In nine scenes of everyday life that make for a full evening's entertainment, Müller and Beimel focus on the jaded demands, inhibitions, masquerades, cheek and minor tragedies of the remaining cultivated bourgeoisie that may have in some ways declined, but still consider itself to be superior. The result is full of strong images; for example when the four actors cast their fishing rods into the muddy waters of their murky emotional seas or when they hang around as smug and scandal-mongering culture snobs. Occasionally, we even join the actors in staring into the emptiness of their lonely lives.

Georg Beck, nmz.de/online, 24.10.2012

(CD: ding / dong)

The probably earliest alphabet recorded was discovered in Ugarit in Northern Syria. It inspired Thomas Beimel to create a string quartet with the same name, transforming the ancient cuneiform writing into captivating musical forms. It may appear slightly jarring that he chose to use a traditional musical ensemble, but the compact density of the string arrangement endows "Ugarit" with considerable impact. "Ugarit" carries the audience off into soundscapes that are poised intriguingly between the familiar and the unknown – like calls from afar that approach and recede in the form of acoustic make-believe giants. Beimel achieves this in part through the concentrated interpretation of the Sonar Quartet, which perfectly explore the dynamic processes.

Beimel's broad creative spectrum is impressive as is documented in other compositions. His "concertino" for viola and string orchestra (with Werner Dickel, viola, and the Wuppertal Sinfonietta under Reinmar Neuner) is tonally related to "Ugarit", but not as closely as the quartet. This work comes from a totally different starting point; namely the use of a simple musical idea with "subtle irony" to construct a complex network of red herrings, false trails and deformations.

Egbert Hiller, Neue Zeitschrift für Musik, January 2012

(CD: tanâvar)

A vibraphonist carries out a dialogue with himself; two differing drum beats act like alternating echoes; an accordion and an organ complement one another, but retain a distinct distance; and flute, trombone and voice controversially join in a quartet. This is Thomas Beimel's music. It has a distinctive sound, is at once unspectacular and eloquent, and at the same time linear. The hustle and bustle, noise and the posturing of the festival circuit are a world away from his style.

(...) Communication is at the core of both the Wuppertal composer's work and his philosophy. Musical unison is precious to him. Voices and instruments often only interact with one another transiently. This comes across very well in the title piece of the CD – "tanâvar", an Uzbek love song. Flute, trombone and mezzo soprano only relate to each other sporadically. Nonetheless, the sound created is fascinating. Love, the secret and possibly alternative title of the disk, is defined by the composer as living dissonance. (...) This is expressed in the 17-minute long declamation in the form of vibratos, glissandos and microtonal progressions, rather than folklore. They combine to give an almost unending melody which keeps its distance, but hints at closeness.

Frank Kämpfer, nmz-online, december 2008

(CD: mneme)

The idiomatic quality is indeed obvious in the seven pieces of work all written in or after the year 2000. Even in 'melos', a duet for timpanis, one is struck by a language-like articulation; sound-speeches develop in the to-ing and fro-ing of the percussion as it transforms ever more into the melodic. Cantus firmus and canonical interweavings appear over and over again, giving something bound to the body and touchable. Good understanding is always possible even for the unprepared listener. (...) All pieces of work contain an imploringly-restrained, contemplative, but also disastrous, tone. (...) Especially the moments of seeing and fragility, an almost romantic moment of written out reminiscence, of entreaty, of loss and search for unification, are discreetly and intensively present – without obligingness and without cliché.

Bernhard Uske, in "Das Orchester" (Schott), Mainz, october 2005

(Knittel: ein Paartanz)

The stuff written by tough mountain life itself and since long well-known by novel, film, drama and opera: under the name of "Geierwally" a female fate whose creator has been the unknown Anna Steiner-Knittel.

The music theatre production: "Knittel - ein Paartanz" disperses - even sublimes - words into music: and the viola plays for dance. A border crossing which fulfills the aesthetic conception like none else

Dietmar N. Schmidt in the programme notices of "Impulse-Festival", Köln, january 2004

(faltenbalg)

The composer works very carefully with the great potential of the original instrumentation. The massive forces of five accordion orchestras are used artfully, to create delicate sound structures and acoustic formes. Suspended single tones are "piled up" into chords; the sound is permanently shaped like a fan - thus corresponding to the physical form of the accordion itself. The acoustic impression evoked by the composition reminds us of the highest pitches and most piercing sounds of an organ to an electronic music.

"faltenbalg" is a highly demanding piece, asking for our utmost concentration; in return, we are offered an excitingly new sonoric and spatial experience.

Meike Nordmeyer, Westdeutsche Zeitung, Düsseldorf, 20th february 2002

(mneme)

entirely oriented towards sound itself, this composition's emotional gestures are opposed by "unformed" sound material: The shifting musical "planes" and almost inaudible sounds create a hypnotizing fascination.

Sebastian Pantel, Westdeutsche Zeitung, Wuppertal, 19th november 2001

(Zwei Augen / Sternverdunklung)

Comparing the suggestive force of Lorca's verses, the German composer Thomas Beimel realises in "Zwei Augen/ Sternverdunklung" a sensitive and refined music: an almost liquid state in which the real and the metaphysical are superposed.

Doina Rotaru, Actualitatea muzicala, Bucharest, june 2000

(Idyllen)

Introverted, but at the same time ironic, the music of Idyllen is creating a strong effect as an excellent theatrical / dramatic experience.

The authors took Jean Paul's classical German text and met the challenge incongeniously and in a refreshing new way. Displaying the indispensable witty and "ludicrous" humour, they provoke throughout the whole piece our smile of solidarity.

Ingo Hoddick, "Das Orchester", Mainz, march 2000

(Die Affäre Klytimestra)

Thomas Beimel and Michael shaped the story of the ancient conjugal murder into a switchback ride throughout the saga of the Aristides. Collages from fragments of the "Oresty", songs from the twenties, as well as everyday common places are weaved into the textual "carpet" on which Schneider and Beimel display their expressionist play.

Britta Zelin, Wupper-Nachrichten, Nr. 18 - 1995

(CD: ding / dong)

Una tercera mayor ascendente, una tercera menor descendente: este simple intervalo parece una señal sonora interna que Beimel utiliza para desarrollar su concertino para viola y orquesta de cuerdas compuesto en 2007. La señal acústica tiene contornos afilados, que el compositor suaviza a través de glissandi. Se expande inesperadamente, creando tramas articuladas de diferente manera. Es un juego de ilusiones, una verdadera jungla de ecos engañosos y asociaciones donde la viola es exploradora y guía.

Un compositor que es tan económico con las notas y que escucha tan cuidadosamente la vida de cada sonido parece predestinado al delicado género de las piezas solistas. Tres monólogos, cada uno de manera particular, lo confirman: into space... para contrabajo con cuerdas adicionales que resuenan por simpatía, pastorale para oboe solo y gaukelei para acordeón. Sebastian Gramss, Georg Bongartz y Ute Völker son los altamente comprometidos ejecutantes.

Las composiciones corales de Beimel se caracterizan por su simple belleza.

Están escritas de modo tal que la música sea ejecutable también por aficionados, algo para lo que los compositores académicos en este país se consideran, frecuentemente, demasiado importantes.

Tomemos por ejemplo ding dong, una ola de sonido “esfumándose a lo lejos” inspirado por el escritor Jean Paul, o “En la suave marejada”, por el poema de Eichendorff “Die Nachtblume”.

Lutz Lesle, “Das Orchester” (Schott), Mainz, 02 / 2012

(vom guten ton · die welt ist voll geplapper)

En la representación de la “Kleines Wuppertaler Schauspielhaus”, Dorothea Brandt, Michaela Mehring, John Janssen y Jud Perry usan música, palabras y una colección de accesorios escénicos para presentar un cuadro crítico de la sociedad actual. Una floreciente asociación de músicos aficionados y profesionales (un conjunto de vientos de la Orquesta Sinfónica de Wuppertal y la juvenil Mandolinen-Konzertgesellschaft Wuppertal) proporcionan el acompañamiento orquestal bajo la hábil batuta de Detlef Tewes. En nueve escenas de la vida cotidiana que completan una velada completa de entretenimiento, Müller y Beimel ponen en foco las deterioradas demandas, inhibiciones, juegos de máscaras, impertinencias y tragedias menores de lo que queda de la cultivada burguesía, que pese a haber decaído, aún se considera superior. El resultado está lleno de imágenes potentes; por ejemplo cuando los cuatro actores lanzan sus cañas de pescar en las aguas barrosas de su turbio mar de emociones o cuando se pasean como petulantes snobs vendedores de escándalos culturales. En ocasiones llegamos a unirnos a los actores en la contemplación del vacío de sus vidas solitarias.

Georg Beck, nmz.de/online, 24.10.2012

(CD: ding / dong)

El primer alfabeto que se conserva fue descubierto en la antigua ciudad de Ugarit, al norte de Siria. Thomas Beimel se inspira en él para crear un cuarteto de cuerdas con el mismo nombre, transformando la antigua escritura cuneiforme en formas musicales cautivadoras. Podría parecer algo contradictorio la elección de un ensamble musical tradicional, pero la compacta densidad del arreglo para cuerdas dota a "Ugarit" de un impacto considerable. "Ugarit" traslada a la audiencia a paisajes sonoros que se mantienen, en un equilibrio inquietante, entre lo familiar y lo desconocido –como llamadas de lejos que se acercan y se alejan cual aparentes gigantes acústicos. Beimel logra en parte este efecto por la concentrada interpretación del Sonar Quartet, el cual explora a la perfección los procesos dinámicos.

Como se puede apreciar en otras composiciones, el amplio espectro creativo de Beimel es impresionante. Su "concertino" para viola y cuarteto de cuerdas (con Werner Dickel, viola, y la Wuppertal Sinfonietta bajo la dirección de Reinmar Neuner) tiene cierta relación sonora con "Ugarit", aunque es menos impactante. Esta obra nace de un punto de partida totalmente distinto: el uso de una idea musical simple que con "sutil ironía" construye una compleja estructura de pistas falsas, indicios ambiguos y deformaciones.

Egbert Hiller, Neue Zeitschrift für Musik, Enero 2012

(CD: tanâvar)

El vibráfono desarrolla un diálogo consigo mismo; dos diferentes señales de tambor actúan como ecos alternantes; un acordeón y un órgano portátil se complementan el uno al otro pero manteniendo una distancia que les distingue; y la flauta, el trombón y la voz se unen al trio de forma controvertida. Ésta es la música de Thomas Beimel. Su sonido distintivo es a la vez discreto y elocuente, y al mismo tiempo lineal. El ajetreo, el ruido y las poses del circuito del festival se alejan de su estilo. (...) La comunicación está en el núcleo de la obra del compositor de Wuppertal y de su filosofía. El unísono tiene un gran valor para él. Frecuentemente, las voces y los instrumentos interactúan sólo de forma transitoria. Este recurso se aprecia claramente en la pieza que da nombre al CD "tanâvar", una canción de amor uzbeka. La flauta, el trombón y la mezzosoprano sólo se relacionan esporádicamente. Sin embargo, el sonido creado es fascinante. El amor, el secreto y posible título alternativo del disco, es definido por el compositor como disonancia viviente. (...) Esto se expresa en la larga declamación de 17 minutos en forma de vibratos, glissandos y progresiones microtonales, más que como folklore. Estos elementos se combinan para crear una melodía casi interminable que aunque mantiene la distancia se hace sentir muy cercana.

Frank Kämpfer, nmz-online, Diciembre 2008

(CD: mneme)

En las siete obras, todas escritas a partir del 2000, la música parece al habla. Incluso en melos, un dueto para timbales, la articulación casi idiomática llama la atención. Del ir y venir que se establece entre lo percusivo y lo melódico, nace la conversación sonora. (...) Y siempre renovado aparece un cantus firmus y cánones entretejidos. Estas estructuras se dirigen – en contra de todas las tendencias – hacia una disolución del contorno sonoro, algo háptico casi carnal. Y, sin embargo, también el oyente no iniciado puede comprender la música en cada momento. Todas las obras se desarrollan en una atmósfera de un fervor contenido, contemplativo pero también desastroso. Especialmente en los momentos del anhelo, los aspectos casi románticos de los recuerdos, la súplica, la pérdida y la búsqueda de una reunión están siempre intensamente presentes – desprovistas de una falsa vehemencia o de estereotipos.

Bernhard Uske, en "Das Orchester" (Schott), Maguncia, octubre 2005

(Knittel: ein Paartanz)

La obra está inspirada en la dura vida de la montaña y en el personaje que aparece bajo el nombre de "Geierwally", desde mucho tiempo conocido en novela, cine, teatro y ópera, que trata sobre el destino de una mujer real : la desconocida pintora Anna Steiner-Knittel. La producción músico-teatral "Knittel-ein Paartanz" dispersa, e incluso sublima, las palabras en la música, mientras que la viola suena para la danza. Esta producción traspasa las fronteras estéticas como ninguna otra.

Dietmar N. Schmidt, notas del programa del "Impulse- Festival", enero 2004

(faltenbalg)

El compositor investigó meticulosamente el potencial de esta instrumentación. La obra no pretende imponer una masa sonora sino que desarrollar estructuras y figuras delicadas. Cada intérprete crea sonidos mantenidos que se superponen hasta forman acordes que se abren en forma de un abanico, imitando al propio instrumento - el acordeón. Sorprendentemente la imagen sonora se acerca no solo al de los sonidos agudos del órgano sino también produce la impresión de una música electroacústica (...)
"faltenbalg" es una obra exigente, que requiere atención del público y les ofrece nuevas experiencias del sonido y del espacio.

Meike Nordmeyer, Westdeutsche Zeitung, Düsseldorf, al 20 de febrero de 2002

(mneme)

La confrontación de líneas muy emocionales con una materia sonora indefinida, superficies y glissandos mantenidos, sonidos mezclados con ruidos a veces casi inaudibles produce una fascinación hipnótica.

Sebastian Pantel, Westdeutsche Zeitung, Wuppertal, Alemania, 19 de noviembre de 2001

(Zwei Augen / Sternverdunklung)

Compartiendo la fuerza sugestiva de los versos de Lorca, el compositor alemán realiza en su obra "Zwei Augen/ Sternverdunklung" una música sensible y refinada (...): un estado etéreo en que los mundos reales y metafísicos se superponen.

Doina Rotaru, Actualitatea muzicala, Bucarest, Rumania, junio de 2000

(Idyllen)

Introvertida a la vez que irónica, la música de "Idyllen" crea un fuerte efecto y constituye una excelente experiencia teatral. Los autores desarrollan un dinámico y denso tejido sonoro que sorprende por su intensidad y calidad orgánica: una mezcla explosiva.

Ingo Hoddick, "Das Orchester", Maguncia, marzo de 2000

(Die Affäre Klytimestra)

Thomas Beimel y Michael Schneider han recreado la historia de Clitemnestra: proponiendo un viaje vertiginoso através de la saga de los Átridas. Mediante un "collage" de textos de la Orestía, canción alemana de los años veinte y expresiones cotidianas crean un juego expresionista.

Britta Zelin, Wupper-Nachrichten, Nr. 18 - 1995